

Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postkontonto 404 49 Kbln
Strotono: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 156

Pressepreis Nr. 1

Laasphe, Montag den 8. Juli 1929

54. Jahrgang

Militärische Jugendausbildung.

Deutschland hat abgerüstet. Der Versailler Vertrag hat es dazu gezwungen. Daß die Staaten rings um uns herum in Waffen starren — obwohl der Versailler Vertrag auch ihre Abrüstung vorsieht — weiß man. Nicht so bekannt ist aber, daß sie auch noch ihre Jugend militärisch ein-drillen. Dem Deutschen Reich ist durch das Diktat von Versailles auch jede Art militärischer Jugendausbildung verboten, die in den Ententeländern ganz systematisch betrieben wird. Es ist dankenswert, daß Oberstleutnant a. D. Boelde über diesen Zweig der militärischen Rüstung außerdeutscher Staaten in einem sehr interessanten Aufsatz, den er in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht, nähere Mitteilungen macht. Boelde zitiert zunächst eine schweizerische Militärsachzeitschrift, in der zwei belgische Offiziere den Widerstand ihres Landes im Jahre 1914 behandeln. Sie berufen sich auf die Ausrüstung eines schweizerischen Sachverständigen über die Bedeutung des Eingreifens der Zivilbevölkerung in die Ge-fechts-handlung. Ihm in der Hauptsache sei das Aufhalten der Deutschen vor Lüttich und zum Teil auch der rechtzeitige Rückzug der französischen Feldarmee zu danken. Dann fährt Boelde fort:

Nirgends sind die Zusammenhänge zwischen Wehrmacht und Jugendausbildung so eng wie in Polen. Jedes In-fanterieregiment hat dort einen Verwaltungsbezirk zu be-treuen und dafür mehrere Offiziere und Unteroffiziere ständig zu kommandieren. Es stellt die Gewehre für Schießübun-gen, Fahrzeuge und sonstiges Gerät für den Felddienst der Jungen bereit. An den langgestreckten Grenzen des Lan-des finden sich zahllose Übungsgelegenheiten, Erkundungen, Hinterhalte, Zerstören von Verkehrs- und Nachrichtenlinien —, von denen der Pole glaubt, daß sie leicht Wirklichkeit werden können. Allein die Weiträumigkeit des überwiegend agrarischen Landes und die Stärke der nichtpolnischen Minder-heiten, denen man nicht traut, bilden doch schwerwiegende Hemmnisse. So fließt Wasser in den Wein jugendlich-militäri-schen Ueberschwangs.

Daß Frankreich gleichfalls sein möglichstes tut, die Jugend zu militarisieren, bedarf kaum der Erwähnung. Aber man denkt doch nüchtern und sagt sich, daß nach Einführung der einjährigen Dienstzeit die aktive Truppe mit ihren eigenen Aufgaben zu stark beschäftigt sein wird, um noch Ausbildungs-träfte und -mittel abgeben zu können. Daher wird die Vorbe-reitung der schulentlassenen Jugend vom sechzehnten Lebens-jahr ab bis zur Einstellung ins Heer Fortbildungsschulen, Vereinen und Gesellschaften übertragen. Die Zahl der Schulen, einschließlich der zum Reserveoffizier vorbereitenden höheren Lehranstalten, wird auf 8000, die der Vereine auf 9000 ange-geben. Voraussetzung für die Vereine ist eine Anerkennung des Kriegsministeriums. Sie erhalten Geld, Ermäßigung der Bahnfahrten, Bekleidung, Ausrüstung, Waffen und Munition und dürfen Übungsplätze benützen. Die Lehrer werden auf einer Schule in Joinville ausgebildet; sie sind in der Regel Reserveoffiziere. Das Lehrziel ist nicht rein militärisch; es sollen, wie das Stichwort lautet, nicht Soldaten, sondern Män-ner ausgebildet werden. Der Schwerpunkt liegt daher beim engverbundenen Sport.

In der Tschechoslowakei sind die Turnvereine der Soldaten und Dreis Träger des körperlichen Waffen-Sports der Jugend vom achtzehnten Jahre bis zum Eintritt ins Heer. Der Staat bezahlt die Übungen, ordnet Offiziere zu ihnen ab, gewährt Fahrtvermäßigungen. Bezeichnend ist, daß er auf der anderen Seite den deutschen Schützennationalverband bekämpft und ihm die Waffen nimmt.

Bedarf es längerer Ausführungen darüber, daß das kom-munistische Rußland die militärische Vorbereitung der „Werktätigen“, sogar einschließlich des weiblichen Geschlechts, mit Hochdruck betreibt, daß das sozialistische Italien seine „Miliz“ voll in den Dienst dieser Ausbildung stellt? Ueberall haben wir das gleiche Bild der zum Gefechtserevozieren an-tretenden und nach der Scheibe feuernden Knaben.

Freier, ansprechender dagegen nimmt sich die Jugendaus-bildung in den angelsächsischen Ländern aus, sofern man den Berichten der dortigen Presse Glauben schenken darf. „Offiziersausbildungstörps“ umfassen die Zöglinge der höheren Mittelschulen und die Studenten. Wöchentlich mehrstündiges Gymnastik, Schießen, Kartenspielen, Zeichengeben usw. fügen sich in den wissenschaftlichen Lehrplan ein. Der Höhepunkt ist ein vierzehntägiges Lagerleben auf dem Übungsplatz. Der „Daily Telegraph“ betont, daß es dabei keineswegs auf das Aufsuchen wilder Kriegslust ankomme. Es sei auch keine Rede davon, die jungen Leute zum Eintritt ins Heer zu veranlassen. Dann gibt es noch „Knaben-Schützenvereine“ und die außer-ordentlich beliebten Pfadfinder in England.

Besentlich größeren Umfang haben die Pfadfinder-Übun-gen in den Vereinigten Staaten gewonnen. Alljähr-lich sollen 6-700 000 Jungen sich an ihnen beteiligen. Nach den Angaben des „Infantry-Journal“ ist es die Ausschaltung militärischen Wesens, aus der auch dort wieder die Volkstüm-lichkeit erwachse. Andere Quellen freilich zeichnen von der amerikanischen Jugendausbildung weit militäristischere Bilder.

Soweit Oberstleutnant a. D. Boelde. Seine Feststellun-gen sind interessant und sehr verdienstvoll. Wie — so fragt man sich — passen die hier mitgeteilten Tatsachen zum Kriegs-schicksal, zum Völkerverbund, zum

Locarno-Vertrag und zu den vielen Friedensbetenun-gen der Ententestaatsmänner? Es ist ein großer Unterschied zwischen Theorie und Praxis in diesen Dingen!

Die Rheinland-Rundgebung im englischen Unterhaus.

Die große außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus, die im Anschluß an die Thronrede stattfand, nahm einen außerordentlich spannenden Verlauf. Vor einer fast leeren Prestribüne und sehr mäßig besetzten Zuhörerbänken, dagegen vor einem stark besetzten Hause, begann der Unterstaatssekretär im Kabinett Baldwin, Lord Lampson, die außenpolitische Debatte mit der Feststellung, daß die baldige, sofortige und gleichzeitige Räumung des Rheinlandes durch England, Frankreich und Belgien keine Parteifrage, sondern eine Forderung sei, die das ganze Unterhaus (lebhafter Beifall) erhebe. Der Redner warnte aber die Regierung davor, sich zu einer übereilten Zurückziehung der englischen Truppen verleiten zu lassen.

Chamberlain spricht.

Unmittelbar auf Lord Lampson folgte sein bisheriger Chef im Foreign Office, Sir Austen Chamberlain, mit einer Rede, die in ihrem Inhalt starke Beachtung verdient. Chamberlain erklärte: Die Räumung des Rheinlandes ist keine Parteifrage. (Lebhafter Beifall.) Unser Wunsch, das Rheinland in seiner Gesamtheit so bald wie möglich von allen englischen, französischen und belgischen Truppen geräumt zu sehen, ist eine Forderung unseres ganzen Volkes und dieses ganzen Hauses. Es muß die Politik der Regierung sein, so bald wie möglich diese Totalräumung herbeizuführen.

Chamberlain bezweifelte dann, daß es Deutschland ange-nehm sein würde, wenn zuerst nur die englischen Truppen das Rheinland räumen würden. Es würde ein Mißerfolg der Re-gierungspolitik sein, wenn durch eine isolierte Räumung seitens der englischen Truppen nur erreicht würde, daß das von Eng-land geräumte Gebiet von französischen und belgischen Truppen besetzt würde. Das wäre keine Befriedigung der europäischen Atmosphäre, sondern Aufschub einer Befriedigung Europas.

Oberst Wedgwood, der nach Chamberlain sprach, wandte sich scharf gegen den früheren Außenminister, der seine Anweisungen von der französischen Regierung erhalten habe. Das sei demütigend gewesen.

Und Henderson antwortet.

Der gegenwärtige Außenminister Henderson sagte seine Erwiderung auf die Aussprache in die Form einer un-mittelbaren Antwort an Chamberlain zusammen. Auf die einzelnen von Chamberlain angeschnittenen Punkte eingehend, sagte Henderson, sowohl hinsichtlich der beabsichtigten Unter-zeichnung der Schiedsgerichts-klausel des Haager Gerichtshofes, wie der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Moskau habe der erste Schritt darin bestehen müssen, sich mit den Dominios in Verbindung zu setzen. Die Regierung sei der Auffassung, daß die Locarno-Verträge und der Kellogg-Pakt der Ausgangspunkt und die Grundlage für alle Schritte sein sollten, die die Stabi-lisierung des Friedens der Welt erstrebten.

Nachdem Henderson erklärt hatte, daß er über die Stellung Englands zum Young-Plan noch nicht viel sagen könne, er-klärte er, umso deutlicher könne er, wie wir bereits kurz gemel-det haben, aber über die Rheinlandfrage sprechen, da bereits durch die Tätigkeit seines Amtsvorgängers Chamberlain und der englischen Regierung in Besprechungen in Genf und Lugano vorläufige Festlegungen getroffen seien. Henderson führte dann unter starkem Beifall folgendes aus:

„Ich teile die Auffassung Chamberlains, wonach nur eine vollständige gleichzeitige und sobald wie möglich durchzuführende Räumung des Rheinlandes den Zwecken des Friedens dient. Die französischen und belgischen Truppen müssen zugleich mit unseren Truppen zurückgezogen werden. Aus der diplomatischen Korrespondenz, die mir in den letzten Wochen durch die Hände gegangen ist, habe ich ersehen können, daß einer baldigen und gleichzeitigen Rheinlandräumung auch von französischer und belgischer Seite keine unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet werden dürften. Das Unterhaus kann sich darauf verlassen, daß wir alles tun werden, um bei der bevorstehenden Repara-tionskonferenz jeden möglichen moralischen Druck im Interesse einer vollständigen und baldigen Rheinlandräumung auszu-üben.“

Ein bemerkenswerter Antrag Auriols im französischen auswärtigen Ausschuss.

Im Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer erregte ein vom sozialdemokratischen Abgeordneten Vincent Auriol eingebrachter Antrag großes Aufsehen, da er die Re-gierung nicht nur auf die Räumung des Rheinlandes, sondern auch auf eine Abrüstungspolitik festlegen will. Er hat folgenden Wortlaut: Da die internationalen Abkommen über die Schul-den und über die Ansprüche Frankreichs an seine Schuldner nur angewandt werden können, falls eine Politik der Ver-ständigung und des internationalen Friedens befolgt wird, beschließt der Ausschuss, vor der Prüfung der Schuldenabkom-

men, von der Regierung und . . . zu verlangen, daß diese beiden ihren Willen klar zum Ausdruck bringen, eine derartige Politik zu befolgen. Diese Politik muß aufgebaut sein auf der Beendigung aller militärischen Befestigungen, auf der sofortigen Ratifizierung des Young-Planes durch alle interes-sierten Mächte, auf der Anerkennung der Schiedsgerichts-verträge, der progressiven Herabsetzung der militärischen Aus-gaben in allen Ländern und auf der wirtschaftlichen Neugestal-tung Europas.

Deutschlands Beziehungen zu Frankreich.

Wie sie Dr. Breitscheid sieht.

Der deutsche sozialdemokratische Führer Dr. Breitscheid, der seit einigen Tagen in Paris weilte, hat eine sehr lebhaft politische Tätigkeit entwickelt, die sich bisher aber hinter den Kulissen des parlamentarischen Lebens abspielte. Nun tritt Breitscheid im „Temps“ in die Öffentlichkeit, in dem er in einer längeren Unterredung seine Auffassung über den deut-schen Monarchismus und die Stellung Deutschlands zum Young-Plan, der Rheinlandfrage und der Saarfrage erläutert. Die deutschen Volksmassen würden jedem Versuch einer Rück-kehr der Hohenzollern auf den Thron zu begegnen wissen. Im Augenblick seien es die außenpolitischen Fragen, die vor allem die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung Deutschlands auf sich zögen, daß das gesamte deutsche Volk wünsche elf Jahre nach dem Waffenstillstand die restlose Abrechnung mit dem Krieg.

Der Young-Plan sehe für Deutschland schwere Lasten vor. Die Tatsache zu verschweigen, daß Deutschland ohne völlige Wiederherstellung seiner Reichshoheit und ohne Befreiung des deutschen Bodens von fremder Besatzung diese Last nicht er-füllen könne, wäre unehrlich. Er wisse, daß die Mehrheit des französischen Volkes den deutschen Wunsch vertrete, den es selbst 1871 gehegt habe, schließlich werde sich im Reichstag keine Mehrheit finden, um den Young-Plan zu ratifizieren falls er nicht in klarer Form mit der Rheinlandräumung ver-bunden werde.

Seit Deutschland in Locarno Frankreichs Westgrenzen freiwillig anerkannt habe, bestehe kein unüberwindliches Hin-dernis mehr für eine Einigung zwischen den beiden Völkern.

Frankreichs Kampf gegen das Schuldenabkommen.

Eine Massenkundgebung gegen die Ratifizierung in Paris.

Der Universitätsausschuss gegen die Ratifizierung der Schuldenabkommen veranstaltete in Paris eine Massen-verammlung. An ihr nahmen mehrere tausend Personen, Ab-geordnete usw., darunter der bekannte General Morfacc, teil. Nachdem die Vertreter der Studentenenschaft und der verschie-denen Verbände ihre Gründe für die Nichtratifizierung der Schuldenabkommen auseinandergesetzt hatten, forderte der frühere Vorsitzende der Reparationskommission Dubois zum Kampf gegen die Ratifizierung auf. Dann nahm der Führer der republikanisch-demokratischen Union, der frühere Pen-sionsminister Marin, das Wort. Er sagte u. a.: Der Sachverstandigenplan ist ein neuer Verzicht auf unsere Rechte. Wir er-halten nicht einmal die Hälfte der Zinsen für unseren Wieder-aufbau. Wir bekommen keinen Pfennig Kapital und nichts für die Pensionen. Neben der ungläubigen Tatsache, daß drei Viertel der Zugeländnisse, die Amerika hätte machen können, Deutschland zugute kommen, und neben der unbegreiflichen Organisation einer internationalen Bank, die der internatio-nalen und besonders der amerikanischen Finanz-Allmacht geben könnte, werde dies eine neue Außenpolitik. Diese würde mit der Räumung des Rheinlandes, die mit unserer Siche-heit in Widerspruch steht und mit der Regelung der Saar-frage beginnen. Das bedeutet aber die Liquidation des Ver-sailler Vertrages in allen seinen Teilen und die Liquidierung des Krieges, abgesehen von den geschichtlichen Bestimmungen, an die man nicht mehr rühren kann, ohne neue blutige Aus-einanderrechnungen zu entfesseln.

Es ist immerhin ein Glück, daß Herr Marin in der französischen Politik heute keine allzu bedeutende Rolle mehr spielt, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß solche Kund-gebungen die Entschlüsse, die am Quai d'Orsay gefaßt werden, leicht beeinflussen können.

Preussischer Landtag.

Berlin, 6. Juli.

Der Preussische Landtag nahm zahlreiche Anträge des Aus-schusses für Beamtenfragen an, die insbesondere eine einheitliche Regelung der Dienstaufwandsentschädigung für technische Be-amte und Vermehrung der Stellen der Justizwachmeister um 800 fordert. Weiter wird die Regierung ersucht, für Volksschul-lehrer die Pflichtstundenzahl herabzusetzen und die Altersermäh-igungen früher eintreten zu lassen.

In allen drei Lesungen verabschiedete das Haus darauf die Novelle zum Ausführungsgesetz für das Reichsjugendwohlfahrts-gesetz.

Das Haus trat dann in die zweite Beratung des

Polizeistrafengesetzes

ein, das eine Verbesserung des Polizeikostenausgleichs für die Kommunen mit staatlicher Polizei vorsieht.

Hg. Heilmann (Soz.) erstattete den Bericht des Ausschusses, der beschloß, auch den Polizeikostenausgleich für die Orte mit kommunaler Polizei zu regeln. Das Gesetz soll erst am 1. April 1930 in Kraft treten, während bis dahin die augenblickliche Regelung in Geltung bleiben soll.

In einem gleichfalls zur Annahme empfohlenen Entschlufungsantrag wird das Staatsministerium ersucht, zur weiteren Durchführung eines gerechten zwischengemeindlichen Lastenausgleichs baldigst auch die gesetzliche Regelung des Wohlfahrtslastenausgleichs in die Wege zu leiten. Nach kurzer Aussprache wurde die Vorlage mit großer Mehrheit in zweiter Lesung angenommen.

Entsprechend einem Antrag des Handelsausschusses lehnte das Haus den Antrag auf Einführung einer Warenhaussteuer ab.

Annahme fanden die Anträge des Haushaltsausschusses, Mittel bereitzustellen zur Verringerung der Notlage der schlesischen Textilindustrie und auch Bereitstellung von Mitteln zur Verringerung der durch Unwetter Schäden in Oberschlesien entstandenen Not.

Das Haus vertagte sich dann auf Montag 12 Uhr.

Politische Tageschau.

Berliner Studenten vor dem Schnellrichter.

Berlin, 8. Juli. Die Kundgebungen der Studenten in Berlin am Tage von Versailles und die Zusammenkünfte mit der Polizei hatten ein Nachspiel vor dem Schnellrichter. Wegen Nebertretung des Bannmeilengesetzes wurden drei Studenten zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Zwei kommunistische Studenten, die angeklagt waren bei der von der Polizei angeordneten Herausgabe ihrer roten Fahne am Opernplatz Widerstand geleistet zu haben, wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 30 bzw. 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die deutsch-belgischen Markverhandlungen.

Brüssel, 8. Juli. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen betreffend die belgische Markfrage beharrt die belgische Presse nach wie vor strengstes Stillschweigen. Es kann jedoch versichert werden, daß die belgische Regierung ihre Forderung von 37 Jahren zu je 25 Millionen Mark nicht mehr aufrechterhält, sondern bereit ist, in eine Ermäßigung dieser Zahl einzutreten. Eine bestimmte Summe ist allerdings noch nicht genannt worden.

Philadelphia will zu einer Weltfriedenskonferenz einladen. Von den amerikanischen Feiern anlässlich des amerikanischen Unabhängigkeitstages hatten die in Philadelphia besondere Bedeutung. Der Bürgermeister von Philadelphia, Mac Kay, machte in der Unabhängigkeitshalle im Verlaufe seiner Festrede den Vorschlag, die Nationen der Welt für den 4. Juli nächsten Jahres zu einer großen internationalen Friedenskonferenz einzuladen. Er glaube, daß sich in der ganzen Welt kein geeigneterer Platz für die Abhaltung einer solchen Konferenz biete.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 8. Juli. Am heutigen 8. Juli vollendet der Justiz-Oberwachmeister a. D. Herr Christian Bänfer in Hamm (Westf.), Ostwall 21, sein 85. Lebensjahr. Herr Bänfer ist im Verhältnis zu seinem hohen Alter körperlich noch rüstig, auch geistig noch frisch. Er ist im benachbarten Laasphehütte geboren und bekam nach zwölfjähriger treuer Dienstzeit bei einem Infanterieregiment in Göttingen den Zivil-Verordnungsschein. Bänfer trat dann als Beamter bei dem Landratsamt in Berleburg ein und nach einigen Jahren wurde er Gerichtsbeamter bei dem Amtsgericht in Berleburg. Von Berleburg kam Herr Bänfer an das Oberlandesgericht in Hamm, an dem er bis zu seiner vor wenigen Jahren erfolgten Pensionierung gearbeitet hat. Er hat seinen Wohnsitz auch nach seiner Pensionierung in Hamm, wo auch sein ältester Sohn Ludwig Museums-Direktor ist, beibehalten und lebt also dort nach langjähriger treuer Dienstzeit im wohlverdienten Ruhestand. Herr Bänfer hat auch dem Wittgensteiner Land treue Liebe und Anhänglichkeit bewahrt und interessiert sich noch immer für alle Vorgänge im Kreis. Seine Gattin, die aus der Provinz Hannover stammte, ist vor einigen Jahren gestorben. Die fünf Söhne leben noch. Viele Wittgensteiner werden den allezeit freundlichen und dienstfertigen alten Beamten Bänfer, der auch durch Verleihung einiger Orden ausgezeichnet worden ist, in guter Erinnerung haben. Auch wir schließen uns den Glückwünschen, die Herrn Bänfer, unsern lieben Landsmann am 8. ds. Mts. zugehen werden, von Herzen an.

* Laasphe, 8. Juli. Auf dem gestrigen Gefangenvettersfest in Breidenstein errang der Arbeitergefangenverein Laasphe unter scharfer Konkurrenz folgende Preise: 2. Klassenpreis, 2. Ehrenpreis und 1. Hauptehrenpreis. Dem strebsamen Verein zu seinen Erfolgen unsern Glückwunsch! Das Fest selbst nahm trotz der Ungunst der Witterung — es regnete während des Festzugs und auch nachher noch verheerend — einen schönen Verlauf.

* Laasphe, 8. Juli. (Bahnhofsmission.) Wer von uns kennt nicht die Schilder mit dieser Überschrift in den Eisenbahnstationen, an den Bahnhöfen und in den Wartehallen! Haben wir sie nicht bei langweiligen und ermüdenden Fahrten immer und immer wieder gelesen und darauf gesehen, daß die Bahnhofsmission unentgeltlich Rat, Auskunft und Hilfe an alleinreisende Frauen, Mädchen und Kinder erteilt; kein wirklich Armer, Kranker und Hilfsbedürftiger ist davon ausgeschlossen. Da fragt sich wohl mancher, ob denn dazu eine besondere Organisation nötig sei. Gewiß gibt es viele, leider viel zu viele, welche zu Rat und Hilfe bereit sind, um Unerfahrenen und Wegesunkundigen in eine Falle zu locken, um sie in ihre verderblichen Netze zu ziehen. Manche Gerichtsverhandlungen haben uns Einblicke gewährt in dieses lichteiche Treiben. Da will die Bahnhofsmission eingreifen, will einwandfreien Rat, will gute Auskunft, will sicheres, billiges Quartier nachweisen. In den meisten größeren Bahnhöfen finden wir jetzt die Bahnhofsmission. Unauffällig, aber mit großen Opfern verbunden ist ihre Arbeit, vielerlei muß sie wissen und in fast allen Möglichkeiten Hilfe und Rat gewähren; auch werden große Anforderungen an die Kasse der Bahnhofsmission gestellt. Ein warmes Essen, oft nach tagelangem unfreiwilligen Fasten, eine Unterkunft, eine Fahrkarte; für alles dieses muß die Bahnhofsmission gerüstet sein. Wie in den letzten Jahren hat der Minister auch in diesem Jahre für mehrere Tage eine Bahnhofsmission genehmigt, um Mittel für diese Liebestätigkeit zu schaffen.

* Laasphe, 8. Juli. (Theater.) Gestern fand das zweite Gastspiel der „Mitteldeutschen Verbandsbühne“ (Hannover-Kassel) statt. — Der Lustspielschwan „Der Mann mit den 360 Frauen“ von Hans und Johanna von Wenkel fand lebhaften Beifall und reizte die Lauchmuskeln der Zuhörer. Die Schauspieler gaben alle ihr Bestes und spielten wiederum erstklassig. Die Darbietungen der „Mitteldeutschen Verbandsbühne“ sind mit den Leistungen früherer Theatergruppen nicht zu vergleichen und es ist zu erwarten, daß die weiteren Aufführungen vor einem ausverkauften Saal stattfinden. — Am kommenden Mittwoch den 10. Juli, 8.30 Uhr bringt uns dieselbe einen großen Operettenabend, und zwar die neue Tanz- und Schlageroperette „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“, von Walter Kollo. Diese neue Operette hat allerorts einen ungeheuren Erfolg gehabt und ihre Schlagermelodien und Tänze sind bereits Gemeingut geworden. Zu erwähnen sind folgende Schlager: „Das ist der Frühling in Berlin“, — „Du bist so schön als die Sterne“, — „Schade Schade, daß die Zeit so schnell vorbeizieht“, — „Persische Rose“ usw. — Die Aufführung findet mit einem kleinen modischen Orchester statt. — Die Eintrittspreise sind, trotz naturgemäß bedeutender Kosten, nicht erhöht. Der Vorverkauf bei Jung und Bertuch ist eröffnet. Es findet keine Wiederholung statt.

* Laasphe, 8. Juli. (Personalie.) Der Sparsassen-Gehilfe Ernst Schlaßbach von hier bestand an der Sieger Verwaltungskasse seine Sekretärprüfung. Dem strebsamen jungen Mann noch nachträglich unsern Glückwunsch!

* Laasphe, 8. Juli. An der „Scharfen Ede“ fließen gestern morgen zwei Radfahrer zusammen. Der eine, dessen Rad dabei in Trümmer ging, kam die Königsstraße herab und wollte in die Lahnstraße, während der andere, der den Bogen zu kurz nahm, also die falsche Straßenseite einhielt, aus der Lahnstraße in die Königsstraße wollte. — Verbummern muß man sich nur, daß an dieser gefährlichen Ede nicht noch mehr Unfälle passieren.

* Laasphehütte, 8. Juli. Auf dem anlässlich des 60jährigen Stiftungsfestes vom M. G. V. „Eintracht“ in Breidenstein veranstalteten Gefangenvettersfest errang der hiesige Gefangenverein „Sangeslust“ trotz scharfer Konkurrenz einen 2. Klassenpreis, den 4. Ehrenpreis und einen 2. Hauptehrenpreis.

Erntedankfest, 8. Juli. In der Montagnummer voriger Woche berichteten wir über einige gerissene Hausierer, denen hier wieder mal eine Familie ins Garn gegangen war. Wie sich unsere Leser noch entsinnen werden, war mangels Bargeld ein Wechsel in Zahlung gegeben worden. Am Samstag erschienen die dreifachen Durschen nun wieder und erzählten den Leuten, sie möchten den Koffer mit den Waren doch lieber wieder mitnehmen. Sie stellten über den Empfang eine Bescheinigung aus, in der vermerkt wurde, daß der Wechsel dadurch hinfällig geworden sei. Den Wechsel selbst hatten die Gauner natürlich nicht bei sich. Der auf solche Weise genehmte Wechsel wird die Ernüchterung kommen, wenn ihr eines Tages der Wechsel durch die Post präferiert wird, der tollische den Weg nach Erntedankfest zurückfinden wird. — Als sich die Polizei, die man leider zu spät verständigt hatte, der Gauner annehmen wollte, waren dieselben mit ihrem Auto — ein solches ist bei Schwindelern größeren Stils heute unentbehrlich — bereits verflücht. Ob die behördlicherseits aufgenommene Verfolgung Erfolg haben wird, muß abgewartet werden. Das Auto trug das Zeichen V. R. 3874 und scheint hiernach im Mainzer Bezirk beheimatet zu sein. Dieser Vorkall gibt uns erneut Veranlassung, fremden Hausierern gegenüber zur größtmöglichen Vorsicht zu raten, denn sonst ist bekanntlich niemand zu helfen, wenn er sich nicht raten läßt.

Erntedankfest, 8. Juli. Als gestern mittag der um 2.06 Uhr von Kreuztal fällige Zug in der Kurve bei der Nolltämper'schen Wohnung dem nach dem Festplatz marschierenden Schützenzug begegnete, wäre ein achtjähr. Junge, der trotz des Verbotes auf der rechten Seite des Schützenzuges ging, um ein Haar von der Maschine erfasst worden. Der Junge, der die polizeilichen Zurufe wohl falsch verstanden haben mochte, sprang auf den Bahnkörper und wurde noch im letzten Augenblick von dem Schützenbruder Maurermeister Carl Belz unter eigener Gefahr gefaßt und zurückgezogen. Wäre der Zugriff nicht glücklich, so wäre ein Bruchteil einer Sekunde später der Junge bereits überfahren worden. Der Vorkall sollte allen Eltern Veranlassung geben, ihre Kinder bei derartigen Unfällen nicht ohne Aufsicht zu lassen.

— Hilchenbach, 8. Juli. Spitzbuben machen sich in letzter Zeit hierorts und in der Umgebung unheimlich bemerkbar. Vor einiger Zeit raubten Diebe die Jagdhütte auf dem Wimbberg gründlich aus, dann folgte der Einbruch in Vornwald. Weiter hat ein Langfinger im Bruch sein licht Scheues Handwerk mit Erfolg getrieben. Es fielen ihm Kleidungsstücke in die Hände. — Am Donnerstag wurde aus einem Hause in der Schützenstraße ein Herrenfahrrad gestohlen. Hoffentlich gelingt es, die Diebe zu ermitteln. (Sollte es sich nicht um dieselben Einbrecher handeln, die kürzlich in Laasphe ihr unsauberes Handwerk ausübten? Die Schrift!)

— Siegen, 6. Juli. (Schöffengericht.) Am 7. 5. 1929 hatte der Landwirt Christian Gr. aus Sassenhausen mit offenem Feuer in seinem Pferdehals hantiert. Dabei fing das dort lagernde Heu und Stroh Feuer und setzte das ganze Gebäude mit seinen Lagerbeständen und Maschinen in Brand. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde er zu einer Geldstrafe von 50 RM. oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Provisionsreisende Paul G. aus Langewiese, Kr. Wittgenstein, war im Jahre 1927 und Anfang 1928 bei der Firma B., Zeitungs- und Buchverlag und -Vertrieb in Siegen, und bei der Firma Paul Sch. in Berleburg als Provisionsreisender tätig. Als solcher hatte er Bestellungen entgegenzunehmen, mit deren Bezug eine Lebensversicherung, Unfall- oder Krankenversicherung verbunden war. G. hat nun viel Personen als Abonnenten gewonnen, durch Angaben, die unwahr waren, und sich von den neuen Abonnenten Aufnahmegebühren in Höhe von 50 Pfg. bis 2.50 Mark geben und außerdem von den von ihm vertretenen Firmen eine Provision zahlen lassen, auf die er keinen Anspruch hatte, da infolge der falschen Anpreisungen die Aufträge nachträglich rückgängig gemacht wurden. G. ist im allgemeinen geständig. Er wurde wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 200 RM. oder 20 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. (Siege. Ztg.)

* Wettervorhersage für den 9. Juli: Wolkig, Strichweise aufheiternd, mäßig warm, stellenweise Gewitterneigung.

* Tod den Ratten und Mäusen. Hunderttausend Menschen müssen arbeiten, um die Ratten- und Mäuseplagen zu ernähren — mit diesen Worten beginnt ein Flugblatt der Reichsausschüsse für hygienische Volksbelehrung unter der Überschrift „Tod den Ratten und Mäusen!“ hat erscheinen lassen. Das Flugblatt belehrt über vorbeugende Maßnahmen, wie über die verschiedenen Arten der Vernichtung von Ratten und Mäusen.

* Mittel gegen die Fliegenplage. Um Fliegen von Spiegeln und Fenstern fernzuhalten, poliere man das Glas mit einem Lederlappen, auf den etwas Essig geträufelt wurde. Von seidenen Lampenschirmen entfernt man Fliegenmücken mit einem in lauwarmes Essigwasser getauchten Lappen. Man reibt vorsichtig die betreffenden Stellen ab und läßt dann gut trocknen. Der Schmutz verschwindet sofort, ohne die feine Seide anzugreifen.

* Wie soll man Gurken essen? Viele Menschen wagen sich nur ungern an Gurken, da sie angeblich Magenbeschwerden davon bekommen. So wird die schöne Gurke in Mitleid gebracht, ohne in geringsten eine Schuld zu haben. Wer vom Gurken Salat Magenbeschwerden bekommt, kann sicher sein, daß er überhaupt magenkrank ist oder daß — fast immer trifft beides zu — der Salat ganz falsch zubereitet war. Das einzige brauchbare an der Gurke ist der Saft, alles übrige ist zwecklos, unverdauliche Zellulose, die allerdings den Magen beständigen kann. Es ist deshalb das „nünftige“, was man tun kann, wenn man die Gurke in Scheiben schneidet, den Saft weggießt und mit Pfeffer, Essig, Öl oder mit Milch oder Rahm eine „Würze“ darüber gibt. Das einzig richtige ist, die Gurke erst kurz vor dem Gebrauch zu schneiden, mit etwas Salz abschmecken, wenig pfeffern und den Saft mit Zitronensaft anäuern. Del ist schwer verdaulich und kann ganz wegbleiben. Rankeleien essen die Gurken am liebsten gleich frisch geschält und in Salz getaucht zu ihrem Brot. Das ist noch richtiger als umständlichere Zubereitung. Auch saure Gurken sollte man täglich und immer reichlich essen. Die Säure der Gurke ist Milchsäure und hygienisch von außerordentlichem Vorteil, namentlich für solche, die zu Gicht und Zuckerkrankheit neigen.

* Halbboote, Nodelschlitten und Schneeschuhe sollen auf Fahrradarten abgefertigt werden. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung behandelte die Ständige Tarifkommission der deutschen Reichsbahnverwaltungen auch die Beförderung von Sportgeräten auf Fahrradarten. Auf Fahrradarten sollen künftig auch Schneeschuhe, Nodelschlitten und Halbboote abgefertigt werden können, und zwar im wesentlichen zu den gleichen Bedingungen wie Fahrräder. Eine Fahrradart soll dann für die Beförderung eines Paars Schneeschuhe oder eines Nodelschlittens oder eines Halbbootes gelten. Außerdem soll der Gelungsbereich der Fahrradart von 150 Km. auf 250 Km. erweitert werden. Der Preis für Entfernungen von 151 bis 250 Km. ist auf 1.20 RM. festgesetzt worden. Dieser Betrag erhält erst bindende Kraft, wenn die zuständigen Aufsichtsbehörden ebenfalls zustimmen. Diese Zustimmung ist jedoch zu erwarten, da die Anweisung dieser Maßnahme von der Eisenbahnverwaltung ausging, die bereits seit zwei Jahren in verschiedenen Direktionsbezirken Versuche durchgeführt hat. Mit der Ausbehnung der Abfertigung auf 250 Km. wird diese vorteilhafte Einrichtung allen wichtigeren Verkehrsbeziehungen von und nach den Winterportplätzen des Schwarzwaldes zugute kommen.

Aus Nah und Fern.

— Dainrode (Krs. Franzenberg), 5. Juli. (Vom Blitz getroffen.) Bei dem gestern nachmittag über unsere Gegend niedergegangenen Gewitter wurden zwei Mädchen, die sich unter einen Aeschaufen zum Schutz gegen den starken Regen geflüchtet hatten, vom Blitz getroffen. Sie waren anfänglich leblos, jedoch gelang es der Kunst des sofort herbeigerufenen Arztes, sie wieder ins Leben zurückzurufen. Ihre Körper zeigten schwere Brandwunden von der Schulter ab.

— Dillenburg. (Töblicher Motorradunfall.) Der verheiratete Kaufmann Emil Freudenberg aus Altkirchen stürzte auf der Landstraße zwischen Altkirchen und Wissen mit seinem Motorrad. Er erlitt neben schweren inneren Verletzungen einen Schädelbruch und starb bald nach Einlieferung ins Krankenhaus.

— Wiesbaden. (Auf der Bühne tödlich verunglückt.) Während der Rosenkavalier-Aufführung im Großen Haus des Staatstheaters ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 32jährige Schreiner Grabner wollte einen Spiegel von der Bühne tragen, wobei er in einen acht Meter tiefen Aufzugsgracht stürzte. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb.

— Wiesbaden. (Die Melioration des Westerwaldes gesichert.) Das Preussische Finanzministerium hatte, wie mitgeteilt, die für 1929 zur weiteren Melioration der Westfälischen Westfälischen Landeshauptmannschaft aufgestellten Meliorationspläne genehmigt. Die von dem Landeshaupmann auf demselben eingeleitete Aktion mit dem Ziel der Bewässerung der beantragten Staatszuflüsse für 1929 ist erfolgreich gewesen. Die nassauischen Landtagsabgeordneten aller Parteien haben es im Plenum des Landtags erreicht, daß die für die Bodenverbesserungsgesellschaften der drei in Frage kommenden Kreise Dill, Dillbühl und Westerwald erbetenen Beträge mit insgesamt 102 500 Mark in das preussische Kreditgesetz für 1929 noch eingestellt worden sind. Es ist daher zusammen mit den vom Bezirksverband bewilligten Zuschüssen die Ausführung der Bauarbeiten in diesem Jahre gesichert.

— Wittenburg. (Schwerer Autounfall.) Ein Marburger Personauto, das mit drei Herren und einer Dame besetzt war, verunglückte auf dem Wege zum Eberse. Infolge Verlassens der Bremse fuhr der Wagen auf der abschüssigen Straße gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Insassen wurden durch die Schuttscheibe geschleudert und zum Teil schwer verletzt, so daß sie im hiesigen Krankenhaus aufgenommen werden mußten.

— Frankfurt a. M. (Ein riesenhafte Seeschildkröte in Frankfurt Zoo.) Eine Suppenkühltröte von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen und mehr als 3 Zentner Gewicht, ein Exemplar also, wie es nur noch als ganz seltene Ausnahme einmal lebend gefangen wird, erhielt der Zoo als Geschenk.

* Dortmund. (Schlagwetter.) Auf der Zeche Westfalen ereignete sich infolge eines Grubenbrandes eine Schlagwetterexplosion. Dabei wurden zwei Arbeiter, die mit dem Abbäumen beschäftigt waren, getötet. Die Mittagschicht des Nachbarreviers konnte nicht einfahren. Der übrige Betrieb läuft ungestört weiter. Mit der Abbauung des betreffenden Reviers ist bereits begonnen worden.

— München, 6. Juli. (Das größte und modernste Zuchthaus in Deutschland.) Einer Einladung des Justizministers folgend, besichtigte der Landtag am Freitag das Zuchthaus Straubing. Auf der interessanten Wanderung durch die großen Gebäudeanlagen konnte man sich davon überzeugen, daß in Straubing nicht nur das größte, sondern auch das modernste Zuchthaus Deutschlands ist. Es fann 1000 Verbrecher in Einzelhaft nehmen. Der gegenwärtige Stand beträgt etwa 820 Gefangene. Der Bau des Zuchthauses hat seinerzeit 5 Millionen erfordert, heute würde er etwa 30 Millionen kosten. Die Zellen machen einen sauberen Eindruck und sind alle mit Wasserspüllosetts und Dampfheizung ausgestattet. Gefangene, die sich gut führen, dürfen ihre Zellen mit Blumenstöden und Bildern einigermäßen schmücken. Es braucht sich aber niemand einzubilden, daß es ein besonderes Vergnügen bedeutet, eingesperrt zu sein. Die traurigen Blicke der Gefangenen verraten nur zu deutlich die seelischen Qualen der Freiheitsberaubung. Der moderne Straßvollzug, wie er in Straubing vorbildlich zur Anwendung gelangt, legt das Hauptgewicht auf die Besserung des Gefangenen. Dazu dient vor allem auch das Stufen-system, das allmählich immer größere Vergünstigungen gewährt, wenn der Sträfling den Willen zur Besserung erkennen läßt. Eine besondere Vergünstigung bedeutet für die Gefangenen, wenn sie gemeinsame Beschäftigung in den Werkstätten oder im Garten erhalten; denn das fürchterlichste ist die Einsamkeit der Zelle. In der Anstaltsschule wird ihnen eine für ihre Entlassung sehr nützliche Fortbildung ermöglicht und eine Ausstellung von Mal- und Zeichenarbeiten dieser Schule zeugte nicht nur von großem Fleiß der Schüler, sondern auch vielfach von bemerkenswertem Talent. In einem rühmlichen kleinen Anstaltstheater erlebte man auch eine hervorragende musikalische Aufführung des Bläser- und Sängorchors, der sich aus „Lebenslänglichen“ — es gibt zur Zeit deren 70 in Straubing — und sonstigen Sträflingen zusammensetzt. Zu turnerischen Aufführungen der Musterriege hatte ein Gefangener die Begleitmusik geschrieben.

Auf einer sehr steilen Straße zwischen der Brodenhöhe und Schierke verunglückte die Bremse des Autos und dieses jagte in voller Fahrt gegen einen Baum, wobei es vollkommen in Trümmer ging. Von den sechs Insassen des Wagens wurden vier schwer verletzt, darunter der Führer. Einer der Fahrgäste war sofort tot. Eine Person wurde leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden nach dem Kreiskrankenhaus in Wernigerode gebracht. Die Namen der Verunglückten sind noch nicht bekannt.

Das zweite Spiel Herta — 1. FC. Nürnberg, das vor 40 000 Zuschauern in Berlin stattfand, endete trotz zweimaliger Verlängerung (150 Min. Spielauer) 0 : 0 und muß wiederholt werden. Es findet am kommenden Sonntag um 5 Uhr im Hülfsdorfer Rheinstadion statt.

Anlässlich unserer Goldenen Hochzeit sind uns so zahlreiche Ehrungen und Aufmerksamkeiten zu teil geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten deshalb, allen Gratulanten auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aussprechen zu dürfen.

Rückershausen, den 8. Juli 1929.

Heinrich Wied und Frau.

Bleiben Sie

bei der Cichorie als Kaffee-Zusatzmittel. Sie hat sich länger und besser bewährt, als alle anderen Surrogate, weil Cichorie das Kaffeegetränk vollmundig macht und ihm gleichzeitig eine schöne Farbe gibt, ohne dabei das feine Kaffee-Aroma zu verderben. Geschätzt als feinste Sorte ist heute unfein.

Boelker-Extra
Cichorie! *)

*) Im Handel seit dem Jahre 1806!

Feuermelbedienst.

Im Falle eines Brandes bitten wir den Hornisten der Freiwilligen Feuerwehr sofort Nachricht zu geben.

Hornisten sind:

1. Fabrikarbeiter Karl Dreisbach, Siedlung Bahnhofstraße,
2. Klempnermeister Karl Briel, Bahnhofstraße,
3. Former August Schneider, Kirchplatz,
4. Schmied Christian Kleinschmidt, Bahnhofstraße,
5. Magazinvorwarter Adolf Althaus, Wasserstraße.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.

Radio STÄHLER
TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 9. Juli.

6.30: Morgengymnastik, anschließend Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert: Tanzmusik. 15.05-15.35: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfrauenrat. 16.15-18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.35-18.45: Von Raffel: Zehn Minuten Ratsschlüsse für den Gartenfreund. 18.45-19.05: Von Raffel: „Neuzeitliche Geselligkeit“. 19.05-19.25: „Barock und diese Zeit“. 19.25-19.55: Siegfried Trebitsch, Vorlesung aus eigenen Werken. 19.55-20.15: Schachstunde. 20.15-21.15: Hans Reimann, Vorlesung aus eigenen Werken. 21.15-22.15: Schallplattenkonzert: Ungarischer Abend. 22.15: Schweizer Lieder.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

1. Fortsetzung.

Wie lange er geblieben, wußte die Moser nicht. Sie schloß von zehn Uhr an in einem Zuge bis früh. Er wurde von der Hausbesorgerin als ein sehr netter Mann, solid, ordentlich und dankbar gegen seine Wohltäterin, Mutter Rahl, geschildert.

Dr. Richter besand sich noch auf seinem Morgenspaziergang. In den beiden Stuben der Ermordeten herrschte furchtbar Unordnung. Alle Laden waren aufgezogen und durchwühlt, die Kasten geöffnet, sogar das Bettzeug herausgezerrt.

Offenbar hatte es der Mörder nur auf Bargeld abgesehen, denn Schmuck und andere Wertgegenstände fanden sich in Menge vor.

Ob er Geld gefunden, oder Mutter Rahl dieses in ihrem eisernen Geldschrank im Laden aufbewahrt habe — wie die Hausbesorgerin vermutete — mußte erst durch Untersuchung des Geldschrankes festgestellt werden.

In der Küche fanden sich mehrere blutgetränkte Taschentücher, mit J. E. gezeichnet, die nach Frau Mosers Angabe dem jungen Eisler gehörten. Die Tücher und eine Waschlüssel, in der man offenbar etwas Blutgetränktes zu reinigen versucht hatte, ließen zuerst einen bestimmten Verdacht gegen das Patenkind aufkommen.

Er wurde verstärkt durch den Umstand, daß die Hausbesorgerin am Morgen die Haustür vollkommen ordnungsmäßig versperrt und sämtliche Fenster geschlossen gefunden hatte. Der Mörder mußte also wohl einen eigenen Schlüssel besessen haben.

Frau Moser, obwohl sie die Möglichkeit der Täterschaft des jungen Eisler auf das lebhafteste bestritt — mußte zugeben, daß Feltig Eisler einen Schlüssel besaß. Da er öfter des Abends zu seiner Patin kam, — wenigstens war es bis vor kurzem so gewesen — hatte sie selbst

DER WESTERMANN'S MONATSHEFT-ATLAS

UMSONST!

- Sie haben Ihre wahre Freude an dem wertvollen Kartenwerk, das die ganze Welt umfaßt, und an jeden Bezahler von „Westermanns Monatsheften“ kostenlos geliefert wird.
- Ohne ein fortgeschrittenes Nachschlagewerk kommt heute niemand mehr aus. Denken Sie bitte nur an das Reisen, Ihre Zeitung, an die Zusammenstellung Ihrer Reisen oder an das Reiseplan! Aber! Wird Ihnen der Westermanns Monatsheft-Atlas ein treuer Helfer sein, auf den Sie sich verlassen können.
- Zu dem Atlas, der in monatlichen Teillieferungen „Westermanns Monatsheften“ beigegeben wird — sonst aber nicht käuflich ist — liefert Ihnen jede Buchhandlung eine geschmackvolle Sammelmappe in Blauweissen zum Preise von Mark 1.50.
- „Westermanns Monatshefte“ sind die Zeitschrift der Welt, deren der geistig Begabte. Wer an eine wirklich gute Monatszeitschrift denkt, meint sie.
- Hunderttausende lesen bereits „Westermanns Monatshefte“! Auch Ihnen werden sie sicher gefallen. Ein Probeheft im Werte von Mark 2. — liefert Ihnen die Redaktion von 30 Pf. Porto der Verlag in Braunschweig.

Abonnenten-Werke — auch nebenbei — bei guter Verbindlichkeit überall gesucht

Ausfüllen und einleiten

GUTSCHEIN In den Verlag Georg Westermann, Braunschweig
Gegen Einsendung dieses Gutschein und 30 Pfennig Porto — liegen in Marken bei — erhalten die Herren Leser die Zeitschrift an „Westermanns Monatsheften“ haben ein Probeheft im Werte von Mark 2. — kostenlos.

Name, Vorname und Geburtsort

ihm den Schlüssel machen lassen, um ihn nicht hinab begleiten zu müssen, wenn er fortging.

Sehr eindringlich befragt, mußte die Moser auch zugeben, daß in der letzten Zeit das früher sehr herzliche Verhältnis zwischen Mutter Rahl und dem jungen Eisler aus irgend einem ihr unbekannten Grunde kühler geworden war. Aber der Mörder sei er deswegen doch gewiß nicht gewesen! Darauf wolle sie ruhig einen Eid ablegen! Der Polizeikommissar lächelte überlegen.

„Meine liebe Frau, man täuscht sich gar oft in den Menschen! Uebrigens wird es sich diesmal ja unzweifelhaft feststellen lassen. An der Waschlüssel sind blutige Fingerabdrücke, die sofort photographiert werden, und den jungen Eisler werden wir bald haben. Dann wird man ja sehen!“

Während all diesen Feststellungen war ein glattrasierter, blonder Mensch anscheinend harmlos im Hause herumgeschlendert.

Er trug keinerlei Abzeichen und beteiligte sich nicht offiziell an der Untersuchung. Aber seinem scharfen, spürbaren Blick war nichts entgangen.

Nur der Polizeikommissar wußte, daß der fremde Herr, der mit dem Untersuchungsrichter gekommen war, der berühmte Privatdetektiv Elias Hempel aus Wien war, der gegenwärtig bei seinem Jugendfreunde, Dr. Wasmut, zu Besuch weilte.

Kommisfar Ertinger hatte ihn mit unbegrenzter Hochachtung begrüßt und seine Leute angewiesen, Herrn Hempel in jeder Hinsicht entgegenzukommen.

Elias Hempel stand anscheinend gelangweilt an einem der Fenster in Frau Mosers Stube, als Dr. Wasmut zu ihm trat.

„Es tut mir leid, lieber Elias, daß du umsonst deinen Kaffee kalt werden lässest. Hätte ich gewußt, daß es sich um einen gemeinen Raubmord handelt, würde ich dich nicht veranlassen haben, mitzugehen. Aber so geht es in diesen Provinznestern: Nie ein interessanter Fall! Nie etwas Besonderes! Wenn ich denke, wie anders es in Wien war...“

„Woher weißt du denn schon, daß der Fall nicht

Gastspiele

b. Mitteld. Verbandsbühne
(Künstlervereinigung Hannover-Raffel)

in Laasphe
(Hotel Westfälischer Hof).

Mittwoch, 10. Juli, 20.30 Uhr
Großer Operettenabend!

Einmalige Aufführung der mod. Tanz- u. Schlageroperette

„Wenn der weiße Flieder wieder blüht“

Moderne Operette in 3 Akten von Walter Kollo.

! Gesangs- u. Tanzschlager!

Trotz der hohen Kosten keine Erhöhung der Eintrittspreise.

(Siehe Zeitungsprogramm)

Vorverkauf bei Herrn Jung und Vertig.

Junger Ziegenbock

16 Wochen alt, Abstammungsnachweis. Muttertier steht dabei, verkauft

Heinrich Kahlberger, Wolfgruben (Krs. Bielefeld).

Ein Kinderschirm

mit Papageienkopf auf dem Erdboden. Schirmstange gefund. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Serranova-

Baumaterial

in verschiedenen Farbtonungen stets am Lager vorrätig.

Chr. Balzer

Witwe u. Sohn,

Wallau a. d. Bahn.

Den geehrten Einwohnern von Laasphe u. Umgegend zur Kenntnis, daß ich den Vertrieb von

Wasserpumpen

übernommen habe. Etwaige Aufträge erbitte ich an mich

August Bänfer,

Eisenwaren.

Schokolade

Reks, Pralinen

bekommen Sie stets frisch in der

Wittgenk. Drogerie

Laasphe.

interessant ist?“ unterbrach ihn Hempel lächelnd. „Mir scheint das noch gar nicht so ausgemacht!“

„Nah — es ist doch klar: Raubmord! Der junge Eisler wird Geld gebraucht haben, die Alte wollte es nicht geben — da schlägt er sie eben tot!“

„Nicht sehr einleuchtend, da sie ihn sehr gern gehabt und er ein bescheidener, dankbarer junger Mensch ohne nennenswerte Passionen sein soll! Auch spricht manches überhaupt gegen Raubmord. Es scheint ja nichts geraubt zu sein!“

„Ich wette, wir finden den Geldschrank im Laden leer! Der Ladenschlüssel ist nirgends zu finden.“

„Wenn auch! Ein Raubmörder läßt nicht Brillant-ohrgehänge von großem Wert und goldene Uhrentetten liegen!“

„Wenn er klug ist, ja! Denn sie verraten ihn zu leicht!“

„Er kann sie vergraben und später die Steine einzeln, das Gold geschmolzen, verkaufen. Uebrigens —“

Frau Moser trat herein und winkte dem Untersuchungsrichter.

„Der Herr Richter ist eben nach Hause gekommen. Wollen Sie ihn ausfragen?“

„Natürlich! Bitten Sie ihn sofort hierher!“

2. Kapitel.

„Dr. Ernst Richter, Privatgelehrter“, wie auf der Besuchskarte stand, die er dem Polizeikommissar vorlegte, war ein mittelgroßer Mann von etwa dreißig Jahren, mit träumerischen Augen und einem schwarzen, gestrichelten Bartchen auf der Oberlippe.

Sein Auftreten war ruhig, offen und bescheiden.

Da er der einzige Mann im Hause war, als die Tat geschah, und der Mörder außerdem an seiner Tür vorüber gemusst hatte, legte Kommissar Ertinger besonderes Gewicht auf seine Aussage.

„Darf ich fragen, wie lange Sie hier im Hause wohnen, Herr Doktor?“ begann der Kommissar nach Erledigung der nötigen Formalitäten.

(Fortsetzung folgt.)